

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang

1995

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Roman Sandgruber	
Heimat – Geschichte und Aktualität eines Begriffes	287
Gerhart Marckhgott	
Zeitgeschichte und Heimatforschung	300
Michael John	
Fremde Heimat Oberösterreich: Die italienischen Ziegelarbeiter – ein vergessenes Erbe der Monarchie	310
Georg Wacha	
Linz unter Maximilian I. (2) Humanisten und Künstler in Linz	322
Arnold Blöchl	
Anton Ritter von Spaun – ein Pionier der Volkskultur und Volksmusik	359
Otto Kampmüller	
Die Ottensheimer Überfuhr zu Kriegsende 1945	370
Ludwig Windtner	
95 Jahre Amateurfotografie in Oberösterreich	384
Ein „Nachruf“ auf die Heimatpflege – Dietmar Assmann	399
Schwanthaler-Krippen – Sieglinde Baumgartner	401
30 Jahre OÖ. Landesausstellungen und was davon bleibt – Erwin Garstenauer	404
Die Baumeister und Stukkateure von Ried im Traunkreis – Friedrich Thoma	405
„Der alte Angriff auf die neue Stadt“ – Stefan Lueglinger	408
Volkskultur aktuell	410
Buchbesprechungen	412

Ein „Nachruf“ auf die Heimatpflege

Mit der 1991 verfügten Auflösung des 1955 gegründeten „Landesinstituts für Volksbildung und Heimatpflege“ – es entstanden daraufhin eine „Servicestelle für Erwachsenenbildung“ und das „Institut für Volkskultur“ – war nicht nur der schon längere Zeit institutsintern diskutierte Begriff „Heimatpflege“ offiziell verschwunden, auch die vom ehemaligen Landesinstitut betreute „Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege“ war mehr und mehr in Auflösung begriffen. Hofrat Dr. Katharina Dobler, die unermüdliche Kämpferin in Sachen umfassender Heimatpflege und langjährige Leiterin dieser Arbeitsgemeinschaft, war zudem Ende 1983 in Pension gegangen.

Sie baute auf den Bemühungen von Dr. Adalbert Depiny, dem Begründer der „Heimatgaue“ (1919ff.) – Vorläufer unserer OÖ. Heimatblätter – und Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent (1920 bis 1938) auf, der damals noch vom „Heimatschutz“¹ sprach und dabei nicht nur die „Pflege und Förderung der Volksüberlieferung, der Sitten und Gebräuche, Tracht und Siedlungsweise ...“, ebenso ein gesundes Aufleben einer bodenständigen Volkskunst und Denkmalschutz im weitesten Sinne ...² meinte, sondern auch forderte, „das kennzeichnende Landschaftsbild, die heimische Tier- und Pflanzenwelt nicht sinnloser Vernichtung preiszugeben“ und dabei bereits vom „Naturschutz“ sprach. Heimatschutzvereine gab es vor dem Zweiten Weltkrieg in vielen Orten Oberösterreichs; Berichte über ihre Tätigkeit fin-

den sich in den erwähnten „Heimatgauen“

Depinys Nachfolger als Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent, Hofrat Dr. Hans Commenda, war der eigentliche Begründer der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege, der allerdings primär der Volks- und Brauchtumpflege verpflichtet war. Diese langjährige Verbindung von Volksbildung und Heimatschutz bzw. Heimatpflege fand von seiten des Landes ihre Krönung in dem 1955 gegründeten Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege. Dessen erster Leiter, Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn, nach der Pensionierung von Hofrat Commenda (Ende 1954) zugleich auch Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent, führte diese Verbindung zielstrebig weiter und fand in Dr. Katharina Dobler, seit 1956 im Bundesdienst, eine besonders geeignete Mitarbeiterin für die Betreuung und neue Aktivierung der Heimatpflege in Oberösterreich.

Sie war mit ihren Ideen für eine tätige Heimatpflege³ ihrer Zeit meist vor-

¹ Vgl. Katalog der Sonderausstellung (26. 10. 1995 bis 25. 2. 1996) des Österreichischen Museums für Volkskunde „Schönes Österreich – Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie“, Wien 1995, insbesondere S. 19ff.

² Adalbert Depiny: Wege und Ziele. In: Heimatgaue, I. Jg., I. Heft, Linz 1920, S. 5.

³ Anleitungen für eine tätige Heimatpflege; Werkheft Nr. 2, hrsg. von der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für OÖ. und dem OÖ. Volksbildungswerk, Linz 1975, erw. Neuauflage 1981.

aus, weshalb ihre Aktivitäten in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Wirkens mitunter schlichtweg belächelt wurden. Naturnaher Wasserbau, Erhaltung der Feldraine, Strauch- und Baumreihen als Wind- und Erosionsschutz, Abfallvermeidung, Ortsbildpflege, Fassadenerhaltung, geistige Beheimatung – nur einige Themen ihrer vielfältigen Tätigkeit, die sie zielstrebig verfolgte. „Es ist alarmierend, was in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg dem ‚Fortschritt‘ an schönen Häusern, gesunden, prachtvollen Bäumen und Landschaften geopfert wurde.“⁴ Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege verstand sie vortrefflich für ihre Ideen zu motivieren, doch standen diese vor Ort häufig auf verlorenem Posten. Fortschrittsgläubigkeit, Betonierertum, Machbarkeitsglaube wider die Natur, Ortsbildverschandelungen durch unpassende Neubauten, deren Funktionsuntüchtigkeit heute Riesenkosten verursacht, standen mit ihren Lobbys der Heimatpflege massiv im Wege.

Doblers Ideen waren aber dennoch auf fruchtbaren Boden gefallen, nur daß sie nun häufig nicht mehr unter „Heimatpflege“ firmieren.

Ein großes Umweltschutzzinstitut, gesteigertes Mitspracherecht beim Naturschutz, Trendumkehr im Wasserbau, ein eigenes „Dorfentwicklungskomitee“, neue Raumordnungsinitiativen und Landschaftsplanung, Kehrtwendung in der Beratung und Förderung der Landwirtschaftskammer, die „Öko“- und „Bio-Welle“ mit ihren Vereinigungen, ein neues Heimatbewußtsein im „Europa der Regionen“, worum sich auch die vielen volkskulturell tätigen Landesverbände bemühen, die seit 1992 im „ÖÖ. Forum

Volkskultur“ zusammengeschlossen sind, das keineswegs nur reine Traditionsverbände als Mitglieder hat – viele Aufgaben einer umfassenden Heimatpflege werden somit von anderen Institutionen wahrgenommen.

Schon 1977 haben sich aus der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege zwei selbständig agierende Untergruppen herausgelöst, die auch heute noch sehr aktiv sind: Der „Arbeitskreis für Haus- und Familienforschung“ unter der Leitung von Willibald Mayrhofer vom ÖÖ. Landesarchiv leistet „Basisarbeit für eine echte Heimatbeziehung und einer daraus sich ergebenden Heimatpflege“;⁵ der „Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung“ unter der Leitung von Konsulent Nelly Kainzbauer, Enns, kann auch nach außen hin sichtbare Erfolge verzeichnen, wie die Restaurierung vieler alter und die Errichtung neuer, zumeist religiöser Kleindenkmale sowie die Herausgabe einschlägiger Publikationen beweist. Ein besonderer Schwerpunkt im Rahmen einer umfassenden Heimatpflege wird seit einigen Jahren auch auf die Arbeit unserer vielen Heimatforscher gelegt, die vom Institut für Volkskultur direkt unter der Leitung von Dr. Alexander Jalkotzy betreut werden; die hohen Teilnehmerzahlen an den vom Institut organisierten und durchgeführten Heimatforschertagungen bestätigen das große Interesse an den behandelten Tagungsthemen. Ein neuer regionaler Ansatz zur Heimatpflege hat sich jedoch im Innviertel herausgebildet, wo im Bezirk

⁴ Katharina Dobler: Heimatpflege in Oberösterreich. In: ÖÖ. Heimatblätter, 35. Jg. (1981), Heft 1/2, S. 34.

⁵ Ebenda, S. 35.

Schärding eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege im Entstehen ist. Jene im Bezirk Rohrbach ist bereits seit 1954 aktiv und hat nunmehr in der Bezirksstadt ein neues Archiv aufgebaut (Leiter: Konsulent Dr. Herbert Traxler).

Ein nur wenig begeisternder Begriff, nämlich „geistige Heimatpflege“, bleibt aber nach wie vor ein Desideratum, aber auch eine unabdingbare Notwendigkeit gestern, heute und morgen. Hier sind alle Organisationen aufgerufen, Strategien zu entwickeln, damit nicht nur eine rein objektbezogene Heimatpflege im weitesten Sinn weiterhin zum Nutzen unseres Landes und vor allem seiner Bewohner agieren kann, sondern auch gleichsam der geistige Nährboden hierfür bereitet wird, der die Grundlage hierfür

bietet. Dann kann „Heimat“ tatsächlich bedeuten, was Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer dazu formulierte: „Nicht allein sein, sondern eingebunden sein in die menschliche Gemeinschaft und verwurzelt in Geschichte, Tradition und Grundwerte.“⁶

Das bedeutet keineswegs eine Abkapselung, im Gegenteil! Angesagt ist auch eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Kulturinitiativen, die durchaus auch in Kooperationen münden kann und soll, wie z. B. die Mitwirkung verschiedener volkskultureller Verbände, auch der Heimatforscher, am „Festival der Regionen“, heuer zum Thema „Heiße Heimat“⁷, bekräftigt.

Dietmar Assmann

Schwanthaler-Krippen

Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Museum Innviertler Volkskundehaus könnte man unter dem Schlagwort „Familienzusammenführung“ subsumieren. Anlässlich des 200. Todestages von Johann Peter dem Älteren Schwanthaler werden hier Werke all jener Mitglieder der berühmten Bildhauerefamilie zu sehen sein, die sich mit dem Thema „Krippe“ beschäftigt haben.

Die Geschichte der „Schwanthaler-Krippen“ beginnt mit den Dreikönigsgruppen, die Thomas Schwanthaler für den Hochaltar der Pfarrkirche von Zell am Pettenfirst (1667) und jenen der Gmundner Stadtpfarrkirche (1678) geschaffen hat. Diesem Meister schreibt man auch ein kleines Relief der „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ zu, das sich heute im Stift St. Florian befindet.

Das ungefaßte Birnholzrelief ist ein schönes Beispiel für Thomas' Spätstil, der an den etwas breit hingetzten Figuren, der beruhigten Faltengebung und den zausigen Locken der Engel deutlich wird. Die streng in der Diagonalen komponierte Figurengruppe zeigt im Zentrum die stillende Muttergottes, über die sich behütend der bärtige hl. Josef beugt.

Von der großfigurigen Rieder Krippenkrippe sind leider nur noch wenige Reste erhalten.

Das Krippenschaffen Johann Franz Schwanthalers ist lediglich durch meh-

⁶ In: OÖ. Rundschau vom 30. März 1995.

⁷ Vgl. die Beiträge von Roman Sandgruber und Gerhart Marckhgott in diesem Heft.